

SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Decolonization - a Struggle Beyond Independence

Das komplette Material finden Sie hier:

[School-Scout.de](https://www.school-scout.de)



1.G.16
The Other Side of Modernity
Decolonization – A Struggle Beyond Independence
Ein Beitrag von Dr. Henning Kubisch

In den Jahren nach 1945 erlebte die Welt eine Phase der „Dekolonisierung“, die heißt das Ende für alle Kolonialreiche. Die kolonialen Strukturen konnten jedoch nicht vollständig von der Dekolonisierung gelöst werden. Ansatz, Kritik, Bedeutung und Abhängigkeit von der ethnischen Zugehörigkeit spielen eine zentrale Rolle. Die vorliegende Seite widmet sich dieser postkolonialen Diskussion und geht dabei auf Themen wie Rassismus, Stereotype, den ungleichen Handel sowie die konkreten Beispiele Indien und Haiti ein.

KOMPETENZPROFIL

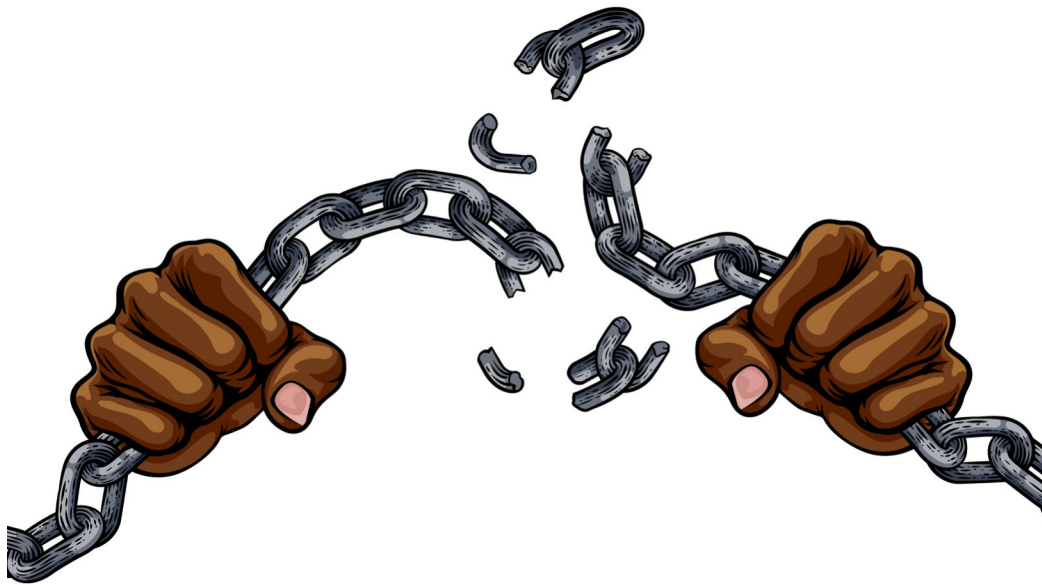
Klassenstufe:	10/11
Thema:	8-10. Jahrhundert
Quellen:	Die Thesen sind thematisch kategorisiert, sind an Beispiel Afrika mit postkolonialen Problemfeldern auszuwerten, die Naturkatastrophe zu verdeutlichen, indem Weg in die Unabhängigkeit erörtern. Die Thesen Migration und Kolonialismus, Dekolonisierung, Postkolonialismus, Rassismus, Stereotype, Zirkularisierung, Indien, Afrika, Natur Diktator, Migration
Methoden:	Text, Bild, Kolonialismus, Stereotype, Video, Social Media

I.G.16

The Other Side of Modernity

Decolonization – A Struggle Beyond Independence

Ein Beitrag von Dr. Henning Kulbarsch



© RAABE 2022

© Chris Giorgio/Stock/Getty Images Plus

In den Jahren nach 1945 erlebte die Welt eine Phase der „Dekolonisierung“, das heißt das Ende fast aller Kolonialreiche. Die betroffenen Ex-Kolonien konnten jedoch nicht uneingeschränkt von der Dekolonisierung profitieren. Armut, Konflikte, Unsicherheit und Abhängigkeit von der ehemaligen Kolonialmacht prägten viele Ex-Kolonien bis heute. Die vorliegende Reihe widmet sich diesen postkolonialen Erbschaften und geht dabei auch auf Themen wie Rassismus, Stereotype, den ungleichen Handel sowie die konkreten Beispiele Indien und Nahost ein.

KOMPETENZPROFIL

Klassenstufe:	9/10
Dauer:	8–9 Unterrichtsstunden
Kompetenzen:	Das Thema multiperspektivisch bearbeiten, sich am Beispiel Afrika mit postkolonialen Problemfeldern auseinandersetzen, den Nahostkonflikt nachvollziehen, Indiens Weg in die Unabhängigkeit erläutern, das Thema Migration nachvollziehen
Thematische Bereiche:	Dekolonisierung, Postkolonialismus, Rassismus, Stereotype, Globalisierung, Indien, Afrika, Naher Osten, Migration
Medien:	Text, Bild, Karikatur, Karte, Statistik, Video, Social Media

Fachliche Hinweise

Begriffe wie „postkolonial“, „Dekolonisierung“ oder auch „Rassismus“ sind allgegenwärtig. Sie prägen politische Debatten, etwa um Identitätsthemen oder den europäischen Umgang mit Migrantinnen und Migranten sowie den afrikanischen Staaten. Dabei ist es wichtig, die Definitionen zu solchen wichtigen Begriffen zu kennen, bevor man sie auf bestimmte Fälle anwendet.

Definitionen

1. Dekolonisierung: Die *Encyclopaedia Britannica* definiert Dekolonisierung lapidar als „process by which colonies become independent of the colonizing country.“ Im Kern geht es somit darum, dass eine Kolonie sich von der Kolonialmacht löst und die Unabhängigkeit erreicht. Eine Kolonie ist dabei herkömmlicherweise definiert als ein Gebiet, das von einem anderen Staat, mit dem es keine gemeinsame Landgrenze teilt, dominiert, verwaltet oder gesteuert wird. Der Begriff Dekolonisierung kam erst in den 1950er Jahren richtig auf, obwohl es auch zuvor Dekolonisierungsprozesse gegeben hatte (etwa Anfang des 19. Jahrhunderts in Lateinamerika).

Der Prozess der Dekolonisierung kann in fünf Stufen eingeteilt werden: Im ersten Schritt, der „Wiederentdeckung“, erlebt die Kolonie eine Renaissance ihrer alten, verlorengegangenen Traditionen, Bräuche, Geschichte, Musik etc. Die Bevölkerung gewinnt so die Oberhoheit über ihre eigene Kultur langsam wieder zurück. Im zweiten Schritt, der „Trauerphase“, begreifen kolonisierte Völker das Ausmaß der Unterdrückung und trauern um ihre verlorene Souveränität. Diese Phase ist oft mit Wut und Verzweiflung gemischt und äußert sich etwa in Demonstrationen und Protesten vielfältiger Art gegen die Kolonialmacht. Im dritten Schritt, der „Zukunftsbildung“, erörtert die entstehende (neue) Nation Fragen ihrer Zukunft. Debatten über Regierungsformen, Föderalismus vs. Zentralismus, die künftige Außenpolitik und viele weitere politische und wirtschaftliche Themenfelder prägen diese Phase. Ist auch diese Phase erfolgreich abgeschlossen, folgt als vierte Phase die „Sammlungsphase“, in der sich die zum Teil verschiedenen Strömungen der Unabhängigkeitsbewegung hinter dem gemeinsamen Ziel versammeln, die Unabhängigkeit zu erreichen. In der finalen fünften Phase, der „Aktionsphase“, mobilisieren die Anhänger der Unabhängigkeitsbewegung ihre Kräfte und versuchen, das Ziel der Unabhängigkeit gegenüber der Kolonialmacht durchzusetzen. Diese Phase kann mit Gewalt einhergehen (z. B. Algerien, Vietnam), aber auch friedlich ablaufen (z. B. Kanada, Australien). Jansen und Osterhammel fügen hinzu, dass die fünfte Phase teils schon früher beginnt, parallel zu einer der ersten vier Stufen. Dies ist vor allem dann der Fall, wenn eine aggressive Kolonialmacht die Oberherrschaft über die Kolonie auf jeden Fall beibehalten will und während der ersten vier Phasen bereits Gewalt anwendet bzw. mit Gewaltanwendung droht. In solchen Fällen ist es zudem wahrscheinlicher, dass auch die Unabhängigkeitsbewegung gewaltsam vorgeht.

2. Postkolonialismus: Der Postkolonialismus ist zugleich ein Fakt und auch eine aus selbigem hervorgegangene geistige Strömung in verschiedenen Wissenschaften. Der Fakt besteht darin, dass zahlreiche Staaten heute als postkoloniale Gemeinschaften existieren. Dabei handelt es sich um diejenigen Länder, die früher Kolonien waren und heute souverän sind. Die geistige Strömung des Postkolonialismus ist eine Forschungs-, aber auch politische Richtung, die sich mit den Hinterlassenschaften des Kolonialismus auseinandersetzt. Eine wichtige Rolle spielen Untersuchungen etwa zu fortdauernden postkolonialen Abhängigkeiten zwischen Ex-Kolonien und „Mutterländern“ sowie zu Spätfolgen von Rassismus und Imperialismus.

3. Imperium: Ein Imperium ist eine Einheit, die sich aus einem (nationalstaatlichen) Zentrum bzw. „Mutterland“ oder „Metropole“ einerseits und abhängigen, besetzten bzw. kolonisierten Gebieten andererseits zusammensetzt. Der Historiker Stephen Howe formulierte die eingängige „Konsens-Definition“, ein Imperium sei „eine große politische Einheit, die über Territorien herrscht, die außer-

halb ihrer ursprünglichen Grenzen liegen.“ Die Herrschaft über die abhängigen Gebiete beinhalte oft Gewalt und könne sowohl direkt (über eine Besetzung und direkte Verwaltung) als auch indirekt (über Abhängigkeitsverhältnisse und Handel) gestaltet sein. Der „Kern“ eines Imperiums sei der kolonisierende bzw. expandierende Staat. Die „Peripherie“ seien die abhängigen bzw. kolonisierten Gebiete und die dort lebenden Völker. Ein Imperium kann sowohl ein geografisch zusammenhängendes Gebiet (z. B. Russisches Reich, Osmanisches Reich) als auch geografisch weit verstreute Territorien (z. B. französisches Weltreich, britisches Empire) umfassen.

4. Rassismus: Rassismus ist eine Ideologie, die Menschen nach ihrer Hautfarbe und ethnischen Abstammung in höher- und minderwertige Menschen einteilt. Menschen gehören demnach angeblich verschiedenen „Rassen“ an, die sich durch eindeutige Merkmale voneinander unterscheiden. Diese biologistische Theorie entstand im späten 18. Jahrhundert und erreichte in der Mitte und zum Ende des 19. Jahrhunderts ihren Höhepunkt. Sie wurde genutzt, um die Ausbeutung und das Kolonisieren außereuropäischer Länder mit dem Verweis auf „notwenige Zivilisierung wilder Völker“ zu rechtfertigen – die berühmte Rede von der angeblichen „Bürde des weißen Mannes“ (Rudyard Kipling). Die Rassentheorie ist längst zweifelsfrei widerlegt. Wer heute noch rassistische Denkmuster verfolgt, wertet bestimmte Menschengruppen ab und verletzt damit die Prinzipien der pluralistischen Demokratie, des Rechtsstaats und vor allem der Menschlichkeit.

5. Stereotyp: Der Historiker und Stereotypen-Forscher Hans-Henning Hahn definiert ein Stereotyp als mit Wertzuschreibungen verbundene verallgemeinernde Wahrnehmungen anderer Menschen aus sozialen, ethnischen, religiösen oder kulturellen Gruppen, wobei diese Repräsentationen vor allem im politischen Bereich emotional aufgeladen seien. Stereotype seien von rationalen Argumenten kaum zu widerlegen, aber im Zeitverlauf und vom Bedeutungsgehalt her veränderbar. Dabei gebe es einerseits Autostereotype, also Selbst-Stereotype („Wir fleißigen, pünktlichen Deutschen“) als auch Heterostereotype, also Stereotype über andere Gruppen („Die Franzosen essen den ganzen Tag Baguette und trinken Rotwein“). Stereotype sind grundsätzlich nichts Schlechtes, nicht zuletzt da es eine natürliche Eigenheit des Menschen ist, seine Welt in einfache Muster zu pressen. Stereotype helfen demnach bei der Orientierung in der Welt. Der gelegentlich geäußerte Vorwurf, Stereotypen-Forschung reproduziere Stereotype, ist deshalb gegenstandslos – Stereotype existieren nämlich so oder so, unabhängig davon, ob sie wissenschaftlich erforscht werden oder nicht. Vielmehr ist die Stereotypen-Forschung die einzige Möglichkeit, sich kritisch mit dem Gehalt und den Folgen von Stereotypen auseinanderzusetzen, und somit dringend notwendig – auch im Geschichtsunterricht in der Schule. Bei der Beschäftigung mit Stereotypen kommt es indes weniger auf die Prüfung von deren „Wahrheitsgehalt“ an, sondern auf die Beschreibung des Stereotyps und dessen politisch-sozialen Wirkungen. So sollte man sich darauf konzentrieren, gefährliche und offensichtlich falsche Stereotype (etwa das der jüdischen Weltverschwörung) zu bekämpfen, nicht die harmloseren (etwa das der Baguette essenden Franzosen).

Dekolonisierung – Das Beispiel Afrika

Afrika ist derjenige Kontinent, der am stärksten unter kolonialer Herrschaft seitens der europäischen Imperien gestanden – und gelitten – hat. Die koloniale Durchdringung und Eroberung Afrikas begann schon im 15. Jahrhundert mit ersten portugiesischen Stützpunktkolonien an den Küsten des Kontinents. In den folgenden Jahrhunderten stand Afrika zunächst nicht im Zentrum des Kolonialgeschehens – mit Ausnahme etwa der Kapkolonie und Madagaskars. Doch der große „Wettlauf um Afrika“, der in den 1880er Jahren begann, führte innerhalb kurzer Zeit (bis 1914) zur beinahe vollständigen Eroberung und Besetzung Afrikas. Gehörten um 1880 „nur“ rund 15 % des Kontinents zu einem außerafrikanischen Imperium, waren es 1913 über 90 %. Die Dekolonisierung des Kontinents begann im Wesentlichen nach 1945, als nach und nach zahlreiche afrikanische Staaten sich von

ihren britischen, belgischen, französischen und anderen Kolonialherren lossagten und unabhängig wurden. Der Prozess war teils friedlich und kooperativ – das traf vor allem auf britische Kolonien zu –, teils gewaltsam. Ein Beispiel für Letzteres ist etwa Französisch-Algerien, das erst nach einem blutigen Krieg zwischen 1954 und 1962 unabhängig wurde.

Doch eine formale Unabhängigkeit ist etwas anderes als eine vollständige. Bis heute existieren zahlreiche Abhängigkeitsbeziehungen zwischen den neuen afrikanischen Staaten und ihren ehemaligen europäischen Kolonialmächten. Das beste Beispiel ist Westafrika, dessen Staaten bis heute enge Wirtschaftsbeziehungen (Rohstofflieferungen) mit Frankreich pflegen und auch politisch mit Frankreich eng verbunden sind. Der lange Einsatz französischer Truppen in Mali gegen Terroristen ist dafür nur ein Beispiel unter vielen. Eine weitere Spätfolge des Kolonialismus sind rassistische Stereotype, die sich außerhalb Afrikas bis heute über afrikanische Menschen gehalten haben. Auch gilt der Kontinent – selten wird zwischen einzelnen Staaten differenziert – kollektiv als verarmt, verschuldet und von Hungersnöten, Seuchen und Bürgerkriegen zerstört, obwohl es längst auch viele positive „Erfolgsgeschichten“ aus afrikanischen Ländern zu berichten gibt.

Dekolonisierung – Das Beispiel Indien

Ähnlich wie in Afrika war auch in Indien Portugal die erste europäische Kolonialmacht. An der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert etablierten sich erste Handelsstützpunkte bzw. Kolonien an den indischen Küsten. Später folgten Franzosen, Niederländer und Briten. Letztere verdrängten ab der Mitte des 18. Jahrhunderts die anderen europäischen Mächte und brachten bis zum Ende des 19. Jahrhunderts fast ganz Indien unter ihre koloniale Kontrolle. Die Briten übten dabei eine Mischung aus direkter und indirekter Herrschaft aus: Die direkte Herrschaft erstreckte sich insbesondere auf die Gebiete an den Küsten, die sich leichter kontrollieren ließen und für den britischen Handel existenzielle Bedeutung besaßen. Die Binnengebiete wurden hingegen eher informell kontrolliert, etwa durch Verträge und Allianzen mit indischen Fürsten. Diese stellten ihre Außen- und Sicherheitspolitik unter britische Oberhoheit, konnten aber über lokale Politikbereiche wie Bildung, Steuern und Infrastruktur relativ autonom regieren. Eine wichtige Rolle spielte bis 1858 die britische Ostindien-Kompanie, die als Handelsgesellschaft auch viele Territorien direkt kontrollierte. Im Jahr 1885 bildete sich der Indische Nationalkongress, eine politische Bewegung, die die Unabhängigkeit von Großbritannien anstrebte. In den 1930er Jahren mobilisierten vor allem Mahatma Gandhi und Jawaharlal Nehru viele Inderinnen und Inder. 1947 einigten sich Briten und Inder auf die Unabhängigkeit Indiens. Entgegen den Vorstellungen Gandhis wurde Britisch-Indien in einen hinduistisch geprägten Staat (Indien) und einen mehrheitlich muslimischen Staat (Pakistan) geteilt. Anstatt einer planvollen, friedlichen Unabhängigkeit erlebte Indien ab 1947 einen blutigen Bürgerkrieg bzw. Krieg mit Pakistan, wobei Millionen Menschen getötet oder vertrieben wurden. Indien ist damit zugleich ein Beispiel für typische postkoloniale Probleme, etwa religiöse und ethnische Konflikte innerhalb der ehemaligen Kolonie. Bis heute hält etwa der pakistanisch-indische Konflikt um die Grenzregion Kaschmir an. Auch gehört Indien, die größte Demokratie der Welt, zu den ärmeren Staaten der Erde. Dies hängt nicht zuletzt mit den Spätfolgen des Kolonialismus zusammen, die auch in Indien die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung verzögert haben und bis heute die Entwicklung des Landes hemmen.

Dekolonisierung – Das Beispiel Nahost

Seit 1516/17 gehörte die historisch und religiös bedeutsame Region Palästina zum Osmanischen Reich, das von der türkischen Ethnie dominiert wurde und sich auf Teile Europas, Asiens und Afrikas erstreckte. Die osmanische Herrschaft währte rund 400 Jahre, bis 1918/20. Als nach dem Ende des Ersten Weltkrieges das Osmanische Reich aufgeteilt wurde, kam Palästina unter britisches Völker-

bund-Mandat. Zugleich eskalierten die Probleme in dieser Region, was zum einen mit der komplexen Geschichte und zum anderen mit gegenläufigen britischen Versprechungen zu tun hatte. So hatten die Briten während des Ersten Weltkrieges verbündeten arabischen Stämmen ein unabhängiges Arabien versprochen, das auch Palästina beinhalten sollte. Dieses Versprechen lösten sie jedoch nicht ein, sondern schufen infolge des Sykes-Picot-Abkommens mit Frankreich die erwähnten Völkerbund-Mandate. Zugleich hatte Großbritannien 1917 in der Balfour-Erklärung den Jüdinnen und Juden der Welt zugesagt, sich für die Einrichtung eines unabhängigen jüdischen Staates auf dem Gebiet Palästinas einzusetzen. Damit kam die britische Regierung den Forderungen der von Theodor Herzl begründeten zionistischen Bewegung nach, die seit Ende des 19. Jahrhunderts und in Anbetracht zahlreicher jüdenfeindlicher Pogrome an verschiedenen Orten der Welt einen Staat (nur) für Juden als Lösung des Antisemitismusproblems ansah.

Die offensichtlich gegensätzlichen Versprechen sind der Ursprung und Kern der bis heute andauernden Auseinandersetzung zwischen Israelis und Palästinensern. Denn auch wenn es nach 1918 zunächst keinen unabhängigen Staat Israel gab, begann doch eine erhebliche Auswanderung von Jüdinnen und Juden nach Palästina. Dort kam es bald zu Konflikten mit den dort lebenden Arabern sowie der britischen Besatzungsmacht. Aufstände, Schlägereien und sogar Attentate waren an der Tagesordnung. Nach dem Zweiten Weltkrieg und dem Holocaust war klar, dass ein unabhängiger jüdischer Staat das beste Mittel war, künftige antisemitische Exzesse zu verhindern. Die Briten zogen im Rahmen der Dekolonisierung aus Palästina ab und 1947/48 wurde nach der Annahme des Teilungsplanes der Vereinten Nationen für Palästina der neue Staat Israel geschaffen (Unabhängigkeitstag: 14. Mai 1948). Sofort erklärten benachbarte arabische Staaten (Syrien, Jordanien, Ägypten, Libanon, Irak, Saudi-Arabien) Israel den Krieg. Diesen Krieg gewann Israel und annektierte mehrere Gebiete, die eigentlich zum ebenfalls geplanten Staat Palästina gehören sollten. Auch in mehreren Folgekriegen wie dem Sechstage-Krieg (1967) und dem Jom-Kippur-Krieg (1973) eroberte Israel unter anderem weitere arabisch-palästinensische Gebiete. Aus Sicht der Bewohner Palästinas stellte die israelische Staatsgründung eine „Nakba“ (Katastrophe) dar, die durch die nachfolgenden israelischen Gebietsgewinne noch verschlimmert wurde. Auch wurden in den Jahren 1947 bis 1949 mindestens 700.000 Palästinenser aus dem israelischen Staatsgebiet vertrieben oder flohen aufgrund der Kampfhandlungen. Während zweier palästinensischer „Intifadas“ (Aufstände) gegen Israel starben zwischen 1987 und 1993 sowie zwischen 2000 und 2005 mehrere tausend Menschen auf beiden Seiten – die meisten von ihnen Zivilisten.

Aus diesen Gründen entstanden auf beiden Seiten markante und wirkmächtige Opfermythen. Sowohl viele Israelis als auch viele Palästinenser hinterfragen nicht kritisch die Rolle ihrer Seite. Sowohl die israelische als auch die palästinensische Gesellschaft sind heute sehr militarisiert, es gibt wenig Raum für Kompromisse und Zwischentöne. Einseitige Schuldzuschreibungen, oft versehen mit rassistischen bzw. antisemitischen Untertönen, dominieren stattdessen die Debatte – zum Teil auch außerhalb des Konfliktgebietes. Diskussionen über den Nahostkonflikt können schnell eskalieren, nicht zuletzt da er aufgrund der beschriebenen Opfermythen wie kaum ein anderer internationaler Konflikt moralisch und ideologisch aufgeladen ist (siehe auch didaktische Hinweise). Ansätze zur Konfliktlösung – etwa die Zweistaatenlösung oder die neuerdings wieder stärker diskutierte Einstaatenlösung – existieren, werden aber seit Jahren kaum vorangebracht.

Didaktisch–methodische Hinweise

Um was geht es inhaltlich?

Gegenstand der Reihe sind die Prozesse der Dekolonisierung nach 1945 sowie ihre Folgen. Diese werden zum einen grundsätzlich erörtert, zum anderen anhand von konkreten Beispielen aus Nahost, Afrika und Indien besprochen. Ihre Schülerinnen und Schüler erarbeiten Definitionen zu Begriffen wie „postkolonial“ und „Dekolonisierung“, setzen sich kritisch mit Rassismus und anderen stereotypen Denkmustern auseinander und analysieren mit der Dekolonisierung zusammenhängende Vorgänge wie Migration, Armut und (Bürger-)Kriege. Neben der Sachkompetenz wird auch die Urteilskompetenz gefördert, indem regelmäßig Diskussionen oder andere reflektierende Aufgaben (Beurteilungen, Umfragen) Teil der Materialien sind.

Ein wichtiger Hinweis zur Behandlung des Nahostkonfliktes: Diskussionen zu diesem Thema können leicht „eskalieren“. Sie sollten zu Beginn deutlich machen, dass Sie keine persönlichen Ausfälle in der Diskussion tolerieren werden. Dasselbe gilt auch für Verschwörungsmythen oder Beleidigungen. Stattdessen muss eine sachorientierte Erarbeitung und Diskussion eines komplexen Themas im Mittelpunkt stehen, aus dessen Geschichte und Gegenwart sich auch viel für den Umgang mit anderen Konflikten auf der Welt lernen lässt.



Wie ist die Unterrichtseinheit aufgebaut?

Die Unterrichtsreihe bietet eine Vielfalt an Methoden, Materialien und Sozialformen. Die Lernenden bearbeiten Aufgaben in Einzel- und Partnerarbeit und führen im Plenum Diskussionen. Die hier ausgearbeitete Unterrichtseinheit nutzt dabei auch die Think-Pair-Share-Methode des kooperativen und selbstgesteuerten Lernens. Durch zahlreiche Zusatzaufgaben und komplexere Einzelmaterialien wird zudem die **Binnendifferenzierung** gewährleistet. Zu den Materialien zählen neben Autorentexten auch verschiedene weitere Quellentypen bzw. Materialien (Fotografien, Reden, Statistiken, Videos, Karikatur usw.) sowie Infokästen, Schaubilder und Karten.

Eine methodische Besonderheit dieser Reihe ist die intensive Nutzung digitaler Medien, genauer gesagt der Einsatz von YouTube-Videos, das Durchführen einer Umfrage mithilfe der App „WooClap“ und das Arbeiten an dem Instagram-Kanal „Everyday Africa“. Vor allem durch Letzteres sollten sich die Schülerinnen und Schüler sehr gut aktivieren und auch jene zur Mitarbeit anregen lassen, die sonst eher weniger Interesse an dem Thema zeigen, da die Plattform Instagram bekanntermaßen ein unter jungen Menschen weitverbreitetes soziales Medium darstellt. Die abschließende Klausur rundet die Reihe ab und dient Ihnen somit als Lernerfolgskontrolle.



Weiterführende Medien

I Bücher

- ▶ Howe, Stephen: Empire: A Very Short Introduction. Oxford University Press. Oxford 2002.
Dieses Buch des britischen Historikers Stephen Howe gibt einen konzisen Überblick über die Geschichte von Imperien und Imperialismus, Kolonien und Kolonialismus. Lesenswert ist insbesondere das erste Kapitel, das einen Überblick über wichtige Definitionen zu diesem Themenbereich gibt.
- ▶ Jansen, Jan C. / Osterhammel, Jürgen: Dekolonisation. Das Ende der Imperien. C.H. Beck. München 2013.
Jürgen Osterhammel gehört zu den einflussreichsten Globalhistorikern der Gegenwart. Gemeinsam mit seinem Fachkollegen Jan Jansen veröffentlichte er 2013 ein Buch über Prozesse der Dekolonisierung und ihre Folgen.
- ▶ Rudolf, Hans Ulrich / Oswalt, Vadim (Hg.): Perthes Atlas Geschichte. Klett-Perthes Verlag. Gotha / Stuttgart 2006.
Der Perthes Atlas Geschichte aus dem Klett Verlag ist ein hervorragendes Nachschlagewerk, welches Landkarten mit einführenden Informationstexten zu einem breiten Themenspektrum aus der Menschheitsgeschichte verbindet und somit Atlas und Lexikon in einem ist. Auch die in der Reihe behandelten Themen Kolonisation und Dekolonisierung werden behandelt

II Links

- ▶ <https://www.bpb.de/themen/kolonialismus-imperialismus/postkolonialismus-und-globalgeschichte/219139/dekolonisation-im-20-jahrhundert/>
In diesem Artikel für die Website der Bundeszentrale für politische Bildung führt Harald Fischer-Tiné in einige typische postkoloniale Problemfelder ein. Zudem beschreibt er die wichtigsten Meilensteine beim Dekolonisationsprozess der 1940er bis 1970er Jahre.
- ▶ <https://www.dw.com/de/streit-um-achille-mbembe-hat-der-historiker-den-holocaust-verharmlost/a-53272755>
Der Artikel der Deutschen Welle befasst sich ausführlich mit den hitzigen Debatten, die über das Werk des kamerunischen Historikers Achille Mbembe, der vor allem zum Postkolonialismus forscht, in Deutschland geführt werden. Mbembe wird vorgeworfen, den Holocaust zu verharmlosen, da er diesen etwa mit dem Apartheid-Regime in Südafrika verglichen habe. Der verlinkte Artikel ordnet die Vorwürfe ein.
- ▶ <https://www.nzz.ch/gesellschaft/afrika-mit-instagram-gegen-stereotype-ld.1316070>
Ein Hintergrundartikel zum Instagram-Kanal „Everyday Africa“. In dem Artikel werden die Beweggründe der Kanalbetreiber erläutert, die mit dem Kanal versuchen, langgehegte Afrikabilder zu widerlegen bzw. um eine neue Sicht auf afrikanische Staaten zu ergänzen.
- ▶ <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/277735/den-kolonialen-blick-ueberwinden/>
In diesem Artikel für die Website der Bundeszentrale für politische Bildung fordert der Sozialwissenschaftler Rainer Gries, den „kolonialen Blick zu überwinden“, der etwa in Bezug auf Afrika immer noch vorherrschend sei. Gries führt insbesondere aus, wie der Eindruck bzw. das Stereotyp von Afrika als bettelarmen, unterentwickelten Kontinent den Blick für die vielen ökonomischen und gesellschaftlichen Chancen Afrikas verstellt. Dies schade letztlich auch europäischen Staaten, die somit die Chance zur Zusammenarbeit auf Augenhöhe verpassten.

[letzter Abruf: 16.09.2022]

Auf einen Blick

1. Stunde

Thema:	Getting Started: Colonies and Decolonization
M 1	Colonies in 1945 – A Map
M 2	What Does “Decolonization” Mean? – A Difficult Term Explained
Inhalt:	Die Schülerinnen und Schüler setzen sich mit verschiedenen Bedeutungsdimensionen der Begriffe „Kolonie“ und „Dekolonisierung“ auseinander.

2. Stunde

Thema:	The Legacies of Colonialism I: Racism
M 3	Racism – A Product of Colonialism?
Inhalt:	Die Lernenden verstehen Rassismus als Produkt von sowie Legitimierungsstrategie für Kolonialismus
Benötigt:	Internetzugang für YouTube-Videos und Online-Recherche

3./4. Stunde

Thema:	The Legacies of Colonialism II: Stereotypes & Unequal Trade
M 4	Stereotypes As a Result of Colonialism – The Example of Africa
M 5	Postcolonial Africa – Still Not an Equal Trading Partner?
Inhalt:	Die Schülerinnen und Schüler setzen sich am Beispiel Afrikas mit (post)kolonialen Stereotypen und den Spätfolgen des Kolonialismus für die Wirtschaft des Kontinents auseinander.
Benötigt:	Internetzugang für Aufgabe zum Instagram-Kanal „Everyday Africa“, Beamer für Präsentation ausgewählter Fotos, Endgeräte für digitale Umfrage per Wooclap

5. Stunde

Thema:	Examples of Decolonization I: India
M 6	India and Gandhi – A Peaceful Way of Decolonization?
M 7	Between Democracy and Poverty – Postcolonial India

Inhalt: Die Lernenden beschreiben verschiedene Faktoren für den Erfolg der indischen Unabhängigkeitsbewegung und setzen sich mit der postkolonialen Situation Indiens auseinander.

Benötigt: ggf. Internetzugang für Online-Recherche

6./7. Stunde

Thema: Examples of Decolonization II: Middle East

M 8 **The Roots of the Middle East Conflict**

M 9 **Israel and Palestine today – Any Chance for Lasting Peace?**

Inhalt: Die Schülerinnen und Schüler erkennen die britische Kolonialpolitik als Vorgeschichte des Israel-Palästina-Konflikts und zeichnen dessen weiteren Verlauf nach.

Benötigt: ggf. Internetzugang für Online-Recherche

8. Stunde

Thema: Migration

M 10 **International Migration since 1945**





Inhalt: Die Lernenden identifizieren Zusammenhänge zwischen dem Prozess der Dekolonisierung und den globalen Migrationsbewegungen seit 1945.

Lernerfolgskontrolle

M 11 **Exam: Africa's Debt – A New Form of Colonialism?**

Inhalt: In der Lernerfolgskontrolle diskutieren die Schülerinnen und Schüler, inwieweit Chinas Afrikapolitik als Neokolonialismus bezeichnet werden kann.

Erklärung zu den Symbolen

	Dieses Symbol markiert differenziertes Material. Wenn nicht anders ausgewiesen, befinden sich die Materialien auf mittlerem Niveau.				
	einfaches Niveau		mittleres Niveau		schwieriges Niveau

SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Decolonization - a Struggle Beyond Independence

Das komplette Material finden Sie hier:

[School-Scout.de](https://www.school-scout.de)

